

DEUTSCHE RENAISSANCE.

NEUNTE ABTHEILUNG: HEIDELBERG.

ZWEITES HEFT.

Blatt 11 u. 12.

Wir geben hier einen Theil des Erdgeschosses vom Friedrichsbau, nebst dem Profil der Pilaster und der Nischen sammt Consolen und abschließendem Gebälke.

Blatt 13 bis 17.

Auf diesen Blättern sind die einzelnen Details der Façade in dem Maßstabe von ein Neuntel der natürlichen Größe veranschaulicht. Bl. 13 zeigt die Fensterverdachung mit darunter befindlichem Friesstück, Bl. 14 den die Thüröffnung krönenden mit einer Inschrifttafel versehenen Aufsatz, Bl. 15 u. 16 Kapitäl und Schaft eines Pilasters, eine der über den Nischen befindlichen Cartouche und den oberen darüber befindlichen Theil der Nischenpfeiler nebst Querschnitt. Blatt 17 giebt das Oberlichtgitter der Eingangspforte aus Schmiedeeisen nebst Vorder- und Seitenansicht von zwei Consolen unter den Bildnissen.

Blatt 18.

Wir schließen die Publikation des Friedrichsbau's mit dem hier dargestellten Grundriß des Erdgeschosses. Zur Füllung der Tafel hat ein prächtiger Kamin aus dem Ruprechtsbau gedient, welcher letzterer

in feiner Anlage und Ausführung dem Mittelalter angehört und deshalb nicht bei unserer Aufgabe in Frage kommen konnte. Dieser Prachtkamin, der den sogenannten Königsaal ziert, stammt aus der Zeit Friedrichs II. und ist unstreitig eine der feinsten und reichsten Schöpfungen der Frührenaissance auf deutschem Boden.

Blatt 19.

Vorderansicht desselben Kamins, nebst dem darüber befindlichen Aufbau. Der Aufbau zeigt die Wappen des Kurfürsten und seiner Gemahlin Dorothea, einer dänischen Prinzessin. Der Fries, der den Kamin abschließt, ist, entsprechend der Zweitheilung des Aufbaues, durch ein Pilasterstück halbirt, welches mit Todtenschädel und Sanduhr ein Memento mori zwischen die beiden Inschrifttafeln setzt.

Blatt 20.

Diese von Friedrich II. zur Seite des Eingangs am Ruprechtsbau zur Erinnerung an seinen Vorfahren 1545 angebrachte Gedenktafel ist in ihrem architektonischen Gerüst minder erfreulich und läßt auf einen Werkmeister schließen, dem die Formensprache der Renaissance noch nicht geläufig war.

